

Simburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wochensender um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
Ks. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr: 15 Pf.

die Einzelzeile in der ersten Spalte.

Reklamen die 11 mm breite Zeile 30 Pf.

Abkürzungen nur bei Wiederholungen gestattet.

Nr. 244.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitskräften jeder Art.
Auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes über den Beschäftigungszustand vom 4. 6. 1851 bestimme ich hinsichtlich der Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen und Zeitungen im Einverständnis mit dem Gouverneur von Mainz den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps, unter Auschluss des Bezirks der Kommandantur Coblenz:

- Verboten sind:
1. alle Anzeigen,
 2. mit deren Hilfe Arbeit im neutralen oder feindlichen Ausland angeboten oder gesucht wird,
 3. die die Zusage enthalten, die Uebernahme der angebotenen Arbeit habe Befreiung oder Zurückstellung vom Heeresdienst oder einen entsprechenden Antrag des Arbeitgebers zur Folge.
- Lassen Anzeigen unter Chiffre oder Dedresse:
1. die der Anwerbung von männlichen oder weiblichen Arbeitskräften dienen,
 2. in denen männliche oder weibliche Arbeitskräfte, außer den technischen und kaufmännischen Anstellungen Stellung suchen.

Ziffer 1. 3 und 11. 3 der Verordnung vom 3. 12. 1915 (IIIb, 1b Pr. Tgb.-Nr. 11708/5569), betr. Veröffentlichung von Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften werden aufgehoben.

Jede Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung Haft tritt, bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. September 1916.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Abt. IIIb 1b Pr. Tgb.-Nr. 5560/3996.

Das starke Auftreten des Rotlaufs der Schweine in der sehr akuten und meist tödlich verlaufenden Form wird vielfach darauf zurückgeführt, daß die seit Jahren beobachtete mildere Form der Krankheit, das sog. Weichschwein oder die Badsteinblatter, entgegen dem § 10 des Viehseuchengesetzes veterinärpolizeilich nicht beachtet ist. Es sind weder Anzeigen erfolgt, noch hat eine Sperre oder Desinfektion stattgefunden. (§§ 277-288 der Viehseuchengesetz-Verordnung vom 1. Mai 1912 zum Viehseuchengesetz.)

Ich ersuche demnach, dafür Sorge zu tragen, daß auch die Vorschriften über die mildere Form des Rotlaufs der Schweine genau beachtet werden, damit der Seuche durch Uebergang in die tödliche akute Form der Boden entzogen

wird. Besonders ist die Desinfektion der Stallungen usw. von den Polizeiverwaltungen streng zu kontrollieren.

Wiesbaden den 6. Oktober 1916.

L. B. Pr. I. 19. 2. 577.

Der Regierungspräsident.

An die Polizeiverwaltungen, Ortspolizeibehörden und Viehbesitzer des Kreises.

Abdruck zur gefälligen Kenntnis und genauen Nachachtung. Die Tierärzte haben Abdruck erhalten.

Simburg, den 13. Oktober 1916.

L. 2162.

Der Landrat.

Zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten habe ich auf **Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr,** in den Gasthof „Zur alten Post“, Simburg, eine Versammlung der Herren Bürgermeister anberaumt.

Die Herren Bürgermeister habe ich zu dieser Versammlung ein und ersuche dringend um Teilnahme an derselben.

Simburg, den 17. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Büchling, königlicher Landrat.

Abermalige schwere Niederlage der Russen.

Deutscher Tagesbericht.

Ein verlustreicher Tag für die Russen.
1900 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 17. Okt. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg in vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Märsche. Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter Artilleriefire, das heftig erwidert wurde. Bei der

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

angriff erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Stellungen nördlich von Cresnes-Mazancourt. Bei

lichen Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Mann, 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Ein am 15. 10. unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Jamnica (nördlich von Stanislaw) hatte ebenso wenig Erfolg wie ein Angriff gegen den Gipfel des D. Coman in den Karpathen.

Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Meagra-Baches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den Passstrassen auf der Ostfront leisteten die Rumänen Widerstand.

Südlich und westlich des Bedens von Kronstadt (Brassio) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha nichts neues.

An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradanica (südlich von Monastir), an der Cerna und nördlich von Ridze Planina abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
Vergebliche Russenstürme.

Wien, 17. Okt. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart, 17. Oktober 1916:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Grenzräumen südlich von Ragn Ezeben (Sermannstadt) und Brassio (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Gorygno-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. In der Dreiländerde südlich von Dorna Watra vertrieben wir den Feind von den Höhen östlich der Meagra. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Schlachten an der Karajowka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind, holt sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an: alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten.

In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten von Terzjansky. Nach heftiger Be-

schießung brachen nachmittags zwischen Pustomty und Swiniuch, westlich von Budnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Risselin die russischen Kolonnen los.

Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zehnmal. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch; unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kräfteverhältnis, Gewinn und Verlust in der Sommeschlacht.

Der Kriegsberichterstatter Eugen Kalkschmidt schreibt: Die Schlacht an der Somme übertrifft in jeder Beziehung die bisherigen Dimensionen der Kämpfe dieses Krieges. 90 Divisionen, also weit über eine Million Mann, hat der Feind nach und nach ins Gefecht geworfen: 50 englische, von denen etwa ein Drittel aus den Kolonien stammt; 30 weiße und 10 farbige französische. Die Massierung der feindlichen Artillerie, besonders der ganz großen Geschütze, die Häufung der Munition, beides dank der Unterstützung durch die amerikanische Industrie, dürfte dem infanteristischen Mißverhältnis ungefähr entsprechen, an einzelnen kritischen Schlachttagen es noch übertroffen haben. Englische Beobachter schätzen die Zahl der Kanonen auf beiden Seiten auf 4000 Stück; bis Ende September rechnen sie einen Verbrauch von 25-26 Millionen Schuß heraus. Ich erinnere an die Angaben des Munitionministers Montagu im englischen Unterhause, er sagte Mitte August: „Die vorbereitende Beschickung in der letzten Woche vor dem Angriff hat mehr Munition gekostet, als in den ersten elf Monaten des Krieges verfertigt wurde, und mit der gesamten Quantität Munition für schweres Geschütz, die in den elf Monaten angefertigt wurde, hätten wir die Beschickung noch nicht einen Tag durchführen können. Außer allem Verhältnis zu der unsrigen war im Anfang die feindliche Luftaufklärung. Erst wenn genaue Zahlen genannt werden können, wird das wunderbar e Helidentum unserer Truppen in seinem vollen Glanze strahlen. Von dem Gewinn der Verbündeten seien hier die Gefangenen, die erbeuteten Geschütze usw. ausgeschieden, da mir keine sicheren Zahlen darüber zur Verfügung stehen. Einigermassen sicher feststellbar ist lediglich das verlorene Gelände: 300 Quadratkilometer. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß wir in Belgien und Frankreich 50 000 Quadratkilometer besetzt halten. Ueber die Verluste des Feindes sind wir seit kurzem genauer unterrichtet. Die Engländer geben amtlich für das Vierteljahr der Schlacht an eigenen und Kolonialtruppen bekannt: 314 530 Mann, 13 301 Offiziere. Briand hat im Heeresauschuß der französischen Kammer für die nämliche Zeit 400 000 als Verlustziffer angegeben. Es dürften hier die Verluste bei Verdun mit einbezogen sein. Das ergibt für unsere Feinde nahezu drei Viertel Millionen Menschen Gesamtverlust oder 8000 Mann täglich. Angesichts solcher Menschenopfer, denen die unseren auch nicht im

entferntesten zu vergleichen sind, dürfen wir die weiteren „täglichen Siege der Verbündeten an der Somme mit zurechnender Ruhe abwarten. Mögen sie täglich „siegen“, wenn sie nur so weiter bluten wie bisher.

Die Sommeschlacht.

Bern, 17. Okt. (W. T. S.) In einer militärischen Betrachtung schreibt der „Temp“ zur Sommeschlacht: Wir müssen uns mit dem Gegner schlagen, der von den vollkommensten Mitteln der modernen Befestigung geschützt ist, nicht von Betonkuppelwerken, die von den Geschützen zertrümmert werden können, sondern von tiefen Schützengräben, die sich in mehreren Linien aufeinanderfolgen, infolge ihrer Dichte nur wenig Ziele bieten und wegen ihrer Ausdehnung dem Angreifer einen ungeheuren Geschosseinwurf kosten.

Wirkung der deutschen Luftangriffe über London.

Berlin, 17. Okt. Ueber die verheerende Wirkung unserer Luftangriffe, besonders auch in London ist durch eine Reihe einwandfreier Vorlagen festgestellt worden. Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmerhaufen bilden. Der Schaden wird auf über 40 Millionen geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnstation London-Brighton wurden durch 3 schwere Bomben 10 Einfamilienhäuser völlig zerstört. Die Regent Street, die Hauptgeschäftstraße in London, wurden zum großen Teile niedergelegt, in einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Die Eisenbahnstation Liverpool Street sowie Brücke und Eisenbahngleise wurden so sehr verwüstet, daß die Benutzung unmöglich wurde, und die Wiederherstellung längere Zeit erfordern wird.

Die aufgeschaltene Offensive Sarrails.

Budapest, 17. Okt. (Zens. Zettl.) Nach Sofioter Meldungen ist eine entschiedene Abnahme der Offensivkraft der Entente auf dem Balkan unleugbar. Die Stadt Monastir sei bereits außer jeder Gefahr. Die vordringenden Engländer, deren Endziel Seres und Demir-Hisar sei, hätten weit weniger Terraingewinn zu verzeichnen als die Franzosen, deren Operationsziel Monastir war.

Ergänzung des rumänischen Kabinetts.

Basel 17. Okt. (Zens. Zettl.) Brătianu hat den beiden Oppositionsführern Take Jonescu und Marghiloman angeboten, in das Kabinett einzutreten.

Unverhältnismäßig schwere Opfer der italienischen Karstoffensive.

Bern, 17. Okt. Die Mailänder Zeitungen geben Einzelheiten über die letzte große Offensive auf dem Karst. Die italienischen Kriegsschreiber stellen in ihren Schilderungen übereinstimmend die todesmutige Verteidigung der Oesterreicher hervor. Aus Andeutungen in der italienischen Presse geht dann hervor, daß etwa 14 Infanterieregimenter etwa die Hälfte ihres Bestandes verloren haben und von der Front einwärts zurückgezogen wurden. Auch bei den Artillerieformationen habe es im Vergleich zu den letzten Offensiven diesmal unproportionalmäßig schwere Opfer gekostet. Es sieht in der italienischen Presse durch, daß die unerwartet großen Verluste eine vorzeitige Unterbrechung, wenn nicht überhaupt einen Abbruch der Karstoffensive zur Folge hatten.

Italienischer Verlust in der Schlacht im Karst: 100 000 Mann.

Die gewaltigen Verlustsziffern der Entente-Mächte auf allen Kriegsschauplätzen, auf denen sie in diesen Wochen angreifen — für die Westfront nannte ein Kriegsberichterstatter eine Gesamtsumme von nahezu drei Viertel Million Engländer und Franzosen während der dreimonatigen Sommeschlacht — sind durch die Angriffsschlacht der Italiener im Karstgebiet mächtig erhöht worden. Ein militärischer Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ stellt für Gewinn und Verlust der Italiener folgende Bilanz auf: Nach maßgebenden Feststellungen haben die Italiener bei ihrer Niederlage in der achten Isonzschlacht durchschnittlich sechzig bis siebenzig Prozent ihrer Truppen verloren. Mit sechzehn Divisionen werden die feindlichen Streitkräfte in dieser Schlacht besetzt. Infolge der schweren Verluste und der sinnlosen Munitionsvergeudung haben sich die Italiener genötigt, die Angriffe einzustellen. Obwohl sie den

Kampf hauptsächlich zu einer Artillerieschlacht gestalteten und die Infanterie bis zuletzt schonten, sind die Infanterieverluste namentlich durch die Abweisung des Generalsturms am dritten Tage sehr groß geworden. Die Italiener haben einzig und allein in dem kaum einen Kilometer breiten Gelände südlich von Oppachiajella und in Nova Vas Fuß fassen können, aber auch dort ist die Front nur auf wenige hundert Schritte eingebuchtet und gestattet eine Flankierung des Angreifers. Diesen Gewinn hat Italien mit einem Verlust von 100 000 Mann bezahlt. In acht Schlachten, von welchen die letzte glänzend vorbereitet und mit weit überlegenen Kräften durchgeführt wurde, haben die Italiener ein Dreifünftel der Westfront nach Triest zurückgelegt.

Italiens Angst vor Rumäniens Untergang.

Köln, 16. Okt. Der „Popolo d'Italia“ warnt davor, sich allzusehr über die neuerlichen italienischen Erfolge auf dem Karst zu freuen, da der europäische Krieg nicht nur auf der italienischen Front geführt werde und es leicht geschehen könne, daß die Opfer der italienischen Kämpfe durch Mißerfolge auf anderen Kriegsschauplätzen nutzlos gemacht würden. Das Blatt weist dann noch einmal auf den Rückzug der Rumänen hin und äußert die Befürchtung, daß Rumänien dem Druck Hindenburgs nicht widerstehen könne und das Schicksal Serbiens erfahren dürfte. General Serrail müsse daher sofort in die Lage versetzt werden, einen großen Schlag zu führen, bevor ein Angriff von deutscher Seite erfolge. In Italien, Frankreich und Rußland seien noch ansehnliche Reserven an Mannschaften und Material vorhanden. Auch frage sich nachgerade die ganze Welt, was das englische Heer in Ägypten eigentlich treibe, das auf der mesopotamischen Front jetzt vielleicht die Entscheidung bringen könnte. Auf jeden Fall müßte dafür gesorgt werden, daß Rumänien nicht untergehe.

Rumänische Gewalttaten.

Budapest, 17. Oktober (T. U.) Jetzt, wo die Rumänen aus Siebenbürgen vertrieben wurden, wird klar, mit welcher barbarischen Art sie gehandelt haben. Ohne die Aussagen der Bevölkerung, die auch übertrieben sein können, in Betracht zu ziehen, unterliegt es nach Besichtigung des zurückgelassenen rumänischen Trains keinem Zweifel, daß auch höhere Offiziere an den Verwüstungen teilnahmen. Bei der Station Brassó wurden Waggonen angefüllt mit gestohlenen Privatgütern vorgefunden. Besonders Deutsche und Ungarn wurden überall ausgeplündert. In Brassó gingen die rumänischen Soldaten mit ihren Raubereien so weit, daß das Krummholz die Blünderer mit Todesstrafe bedrohen mußte. Maueranschläge, welche dies verkündeten, sind noch sichtbar.

Rückkehr der Flüchtlinge nach Siebenbürgen.

Budapest, 17. Okt. (T. U.) Wie „A. E.“ erfährt, arbeitet das Ministerium des Innern einen Aufruf behufs Rückkehr der Flüchtlinge nach Siebenbürgen aus. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind bereits im Gange, so daß die Verordnung binnen kurzem veröffentlicht werden wird. Kommunalbeamte bereisen ihre Distrikte und melden die angerichteten Schäden, die in Häusern und anderen Gebäulichkeiten nicht allzu groß sind.

Der Krieg zur See.

Ein italienischer Kreuzer torpediert.

Berlin, 17. Okt. (W. T. S. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer „Liba“ durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

U-Boot-Tätigkeit und ihre Einflüsse in Amerika.

Saag, 17. Okt. (T. U.) Aus New York wird gemeldet: Unter dem Eindruck der Unterseebootstätigkeit an der amerikanischen Küste sind die Versicherungsprämien von 12 1/2 auf 70 Schilling gestiegen, während die englischen Versicherungsprämien nur 40 Schilling betragen. „Daily Telegraph“ führt diesen großen Unterschied darauf zurück, daß die amerikanische Versicherungsbranche nicht so gut organisiert ist, wie die Londoner Lloyd's. — Der versenkte Dampfer „Stephensen“ wurde an die russische Regierung verkauft und sollte sofort nach Beendigung dieser Reise an die Regierung abgeliefert werden. Die Reederei hat dadurch einen Verlust von 130 000 Pfund Sterling erlitten.

Die Reederei hat dadurch einen Verlust von 130 000 Pfund Sterling erlitten.

Äußerungen Gerards über seine amerikanische Reise.

Amsterdam, 17. Okt. (T. U.) Nach der „Times“ ist der volle Inhalt der Äußerungen, die der Botschafter Gerard auf seiner Reise von Deutschland nach Amerika einem mitreisenden Mitarbeiter des „Philadelphia Ledger“ gemacht haben soll, der folgende: Der Botschafter besichtigte, dem Präsidenten gewisse Maßnahmen zu empfehlen, um die deutsche Regierung zu überzeugen, daß die amerikanische Regierung neutral sei, gegenwärtig glaube ganz Deutschland, daß Wilson das Werk der britischen Regierung sei. Gerard sei überzeugt, daß Deutschland das Schreckensbild durch Tauchboote in schärfster Form wieder aufnehmen werde, wenn es den Vereinigten Staaten nicht gelinge, die Engländer zu zwingen, von den Eingriffen in die Post abzulassen. Ferner erwarte er eine günstige Wirkung auf Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten einen Kreuzer in den skandinavischen Gewässern zum Schutz der Post senden wollten, auf der anderen Seite soll der Botschafter seiner Regierung den Bau von 1000 Unterseebooten-Zerstörern empfehlen haben, von denen die Briten eine Anzahl besitzen.

Auch der französische Heeresbericht wird schweigsam!

Die französische Heeresleitung unterschlägt seit Beginn dem französischen Publikum die deutschen Heeresberichte.

Das Bedürfnis einer Irreleitung des französischen Publikums scheint auf Seiten unserer Gegner neuerdings in erhöhtem Maße zu bestehen hinsichtlich der Sommeschlacht. Dem letzten großen und von uns rückhaltlos zugestandenem Erfolge vom 25. September haben unsere Feinde innerhalb von 18 Tagen zwar einige Geländegewinne zu verzeichnen, aber diese Gewinne stehen in gar keinem Verhältnis zu den Opfern an Munition und Mannschaftseinwurf, mit denen sie erlitten werden mußten. Das ist es, was der französische Heeresbericht verschleiern will. Es soll so aussehen, als ob die Engländer und Franzosen, wenn sie einmal wirklich angreifen, auch jedesmal erhebliche Fortschritte zu machen und Ausbeute an Gefangenen und Material erzielen. Deshalb werden diesen keineswegs belangreichen Erfolgen eine zwischendeckende wahnwitzige Beschreibung unserer gestrigen Stellungen und Tag und Nacht fortgesetzte Stürme beigegeben, und daß diese Stürme mit ganz winzigen Ausmaßen bei furchtbaren Verlusten entweder schon im Sperrfeuer zusammenbrechen oder im Nahkampf abgewiesen werden, verschweigt der Franzose, um seiner Heimat und Neutralen eine Komödie vorzuspielen: die Komödie der zwar langsam, aber ununterbrochen erfolgreichen Vordringens frei von Enttäuschungen und Rückschlägen.

Durch Vergleich der beiderseitigen Heeresberichte der Woche vom 7. bis 13. Oktober wird das in der deutschen Allgemeinen Zeitung nachgewiesen und durch folgenden Bemerkungen, die die völlige Ausichtslosigkeit feindlichen Kriegsziele erneut bestätigen, geschlossen: dem verzeihlichen Wahn, es könnte schließlich doch gelingen, unsere Front zu durchbrechen und damit die entfernte Hoffnung auf eine Aenderung der „Karte“ im Westen aufzuheben zu lassen, versuchen Engländer und Franzosen ihr Neukerstes und Letztes an der Front. Wo der kleinste Erfolg erzielt wird, steht die Propaganda mit wildem Triumphgeschrei ein; die damit verbundenen ungeheuerlichen, unendlich veralteten Mißverständnisse den den hartenden Völkern der Entente wie der Welt, wagt und hartnäckig unterschlagen. Diese unglückseligen Sollen und dürfen eben nicht erfahren, in welcher Weise ihre Feinde das Blut ihrer Söhne hinschütten, ein paar, zu unerlebbaren Trümmern zusammengebrochen, Dorfstätten und die dazwischenliegenden, in eine schreckliche Wüste verwandelten Landschaften, kurze jammervolle eines völlig vernichteten Frankreich zu erobern.

Italienischer Ministerrat.

Lugano, 17. Okt. (T. U.) Der Ministerrat hat plötzlich einberufen. Die „Tribuna“ sagt, es handle sich um eine äußerst wichtige Frage, die die politischen Lebhaftigkeit Beforgnis erzeuge.

Im Spittel.

Roman von Julia Tobit.

(Nachdruck verboten.)

61) Rose Marie griff zu den Zeitschriften, die auf dem Tisch lagen, und blätterte wahllos darin herum. Ihre dunklen Augen saßten von dem Inhalt hier ein Bedächnen und dort. Jetzt blickte sie den schweigenden Mann groß an und, auf das Blatt vor sich deutend, las die junge Frau mit leiser Stimme eine Strophe aus einem Gedicht von Hermann Hesse, dem Dichter der Schwermut.

Seltam im Nebel zu wandern,

Leben ist Einsamkeit.

Rein Mensch kennt den andern,

Jeder ist allein!

Das letzte entfiel ihren Lippen wie eine bange Klage. Da beugte sich der Mann zu ihr hin und faßte die kalte, bebende Frauenhand. Nun fand er plötzlich all die Worte, die er ihr hatte sagen wollen. Und sie — sie erzählte von ihrem Angest, von ihrem süßen Kinde und von ihrer Krankheit — nur von ihrer Ehe sprach sie nicht.

So fand sie Dr. Hubert und wieder schalt er, daß der Kranke nicht lag. Er fühlte den Puls und schalt wieder, den Widerwilligen dabei in die Decke packend, dann wick er nicht von der Stelle, obwohl er längst wo anders erwartet wurde, bis die junge Frau sich erhob, um Abschied zu nehmen.

„So ist es recht“, lobte er, als er ihr zur Seite die Treppe hinabstieg. „Sie haben sich meine Anweisung von gestern wohl gemerkt, und so verstehen Sie mich heute schon ohne Worte. Der Kranke muß ruhen und soll in der Zeit allein sein. Langeweile gehört auch zur Kur.“

„Am liebsten möchten Sie ihm auch noch das Denken verbieten?“

„Wenn es in meiner Macht stünde, gewiß, meine Gnädigste.“ Hubert lächelte wieder sein fastartiges Lächeln, was sie namenlos aufbrachte. „Und wann werden Sie wieder abreisen?“

„Morgen oder übermorgen.“ Rose Marie machte eine Pause, nur weil sie wußte, daß der Arzt den Termin ihrer Abreise nicht erwarten konnte.

„Es ist auch besser, denn dieser Regen.“ Hubert stand jetzt in der offenen Tür der Diele und blickte prüfend in das Wetter hinaus — „bei dem Wind kann es schon acht Tage andauern.“

„Ja, ich habe Zeit und kann es abwarten.“ fuhr die junge Frau fort. „Es gefällt mir hier, und Tirol ist ja noch im September schön, namentlich der Süden.“

„Gewiß“, fiel der Doktor grimmig ein. „Und nach den Sonnenländern, die Sie genossen haben, ist ein Landregen in Oberbayern auch mal eine angenehme Abwechslung. Ich empfehle mich.“

Er schwenkte den Hut, bevor er ihn energisch in die Stirn drückte und lief davon. Dieses Mal hatte Rose Marie gefiegt, denn sie hatte ihn geärgert und freute sich wie ein Kind darüber.

Hubert sollte nicht recht behalten, nach zwei Tagen schen schon wieder die Sonne, und die Luft war so blau, als ob sie nie voll schwerer Wolken gehangen hätte. Lothar erwartete schon am frühen Morgen voller Ungeduld das Erscheinen Rose Mariens. Er sah unter der Linde und hatte tausend Gründe für einen, den täglichen Spaziergang mit Marlene nicht anzutreten. Traurig ging sie davon, sie war zu stolz, um sich aufzudrängen.

„Gehst du nicht spazieren?“ fragte sie die ihr begegnende Mutter.

„Nein, Lothar will nicht.“

„Er ist vielleicht angegriffen. Das Regenwetter sieht ihm noch in den Gliedern.“ Järrlich strich die weiße Mutterhand über die rötlichen Wangen ihres Kindes, gab ihr dann aber einen scherzhaft aufmunternden Schlag auf die Schulter. „Dann an die Arbeit, Kind, frue dich der gewonnenen Zeit! Es wird manches bei dir nachzuholen sein.“

Marlene vertiefte sich in ihre Bücher und bald vergah sie bei ihrer Arbeit, was sie soeben noch so schwer bebrüht hatte. Und suchten die blauen ersten Augen mal die sonnige Welt da draußen, dann tröstete sie sich in dem Gedanken: „Bald reist Rose Marie ab und ich habe ihn wieder allein.“

Lothar wurde von Loni das zweite Frühstück gebracht. „Aha, Marlene schmolzt mit mir“, dachte er, und sein Gewissen schlug ein wenig, aber dann hielt er wieder Ausschau

nach der so schmerzhaft Erwarteten. Zulezt hing er im Zimmer empor und legte sich auf die Lauben. Der konnte er den Weg genau verfolgen. Aber wer nicht war die junge Frau. War sie vielleicht also vom Wetter instruiert worden?

Vegetieren! — Er konnte das Wort schon nicht mehr hören. Wie konnte man auch neben einer Rose Marie vegetieren!

Am Nachmittag hielt er es nicht mehr länger aus, schlich sich davon, als ob er auf bösen Wegen wandern eilte zur Straße hinab. Er wollte Rose Marie im Haus suchen. Marlene sah ihn davongehen und drückte die Augen zu. Lothar mit suchenden Augen zu ihr empor, da nahm den Hut vom Kopf, und ihn schwenkend, schied sie. Juchzer zu ihm hin, während doch die Tränen die Wangen hinabließen.

„Dumm's Dumm!“ schalt sie sich selber aus und schloß sofort, auf die Alm zu steigen, um dort einen Rechten zu sehen.

Lothar wanderte weiter. Wie schön das Wetter und wie die Sonne brannte, er mußte sich Zeit lassen, er sich nicht zu sehr erhitzen. Er trug einen weißen Pullover anzug, der stand ihm gut. Zuerst war er unbehaglich, weil er an das Wittern der jungen Frau dachte, aber es blieb ihm keine Wahl, wenn er nicht leiden der Hitze leiden wollte. Zu der Anschaffung eines kostbaren hatte er sich nicht entschließen können, trotz Zureden. Später, wenn er krazeln dürfte, dann noch immer Zeit dazu.

Er kam an das erste Haus, nun wurden es mehr, die Fälle von Rosen! Lothar blieb stehen, um die etwas tiefer liegenden Gärten zu bewundern. „Schau dich Nolen mit“, dachte er. Er sah nicht die auf dem Balkon der Villa stand und schaute in die Gärten, um dann eilig zu verschwinden. Nun kam Gartentor erreicht und blickte flüchtig zu der wunderschönen Dame hin, die dort wartend stand — er erkannte sie nicht.

„Lothar!“

„Rose Marie! Du hier?“ Bald wäre ich an der

Vetrogene Hoffnungen.

General Berraut schreibt in einem recht pessimistisch klingenden Artikel der „France de Bordeaux“ vom 8. d. Mts.: „Das ganze Interesse richtet sich gegenwärtig auf den Orient, besonders auf Rumänien. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg erweckte große Hoffnungen, es wurde mit einer Begeisterung der Ereignisse geredet. Aber die Ereignisse entwickelten sich nach wie vor mit derselben Langsamkeit. Diese Hoffnungen waren nur Illusionen und konnten auch nichts anderes sein. Diejenigen, die sie hegten, hatten vergessen, daß die ganze moderne Technik die Verteidigungsmöglichkeiten der Heere verundertacht hat, und daß die Mittel der Verteidigung denen des Angriffs immer noch in der Weise überlegen sind, die jedes schnelle Vorgehen verhindert. Die Meinung, die sich auf Leute stützt, die glauben, recht zu tun, indem sie jede Sicherheit immer noch in der Beweisführung des Gegners betauern, glaubte, dieser sei am Ende seines Könnens und würde nicht mehr die nötigen Schritte finden, um sich einem neuen Feind gegenüber zu behaupten. Er hat sie aber beschaffen können, ohne den Russen gegenüber irgendwie nachzulassen, die seit mehreren Tagen zwischen Stokod und Dnjestr gewaltig angreifen, und denen er einen noch unbeflegten Widerstand entgegensetzt; ohne deshalb aufzuhören, den tapferen englischen und französischen Truppen jeden Fußbreit Gelände an der Somme Schritt für Schritt streitig zu machen.“

Zur fünften Kriegsanleihe.

Berlin, 17. Okt. (U.) Die Statistik über die Höhe der Einzelzeichnungen der fünften Kriegsanleihe ist soeben amtlich veröffentlicht worden. Die Zahl der Einzelzeichnungen ist zwar gegenüber der vierten Kriegsanleihe herabgegangen, steht aber immer noch auf der stolzen Höhe von 3.809.976.

Französische Sozialisten.

Genf, 17. Oktober (T. U.) Unter den französischen Sozialisten auf Scheidemanns Reichstagsrede ist jetzt auch die der nationalen Sozialisten bekannt geworden. „Naudé“ schreibt in der „Humanité“, daß die Scheidemannschen Worte auf den französischen Sozialismus nicht eindrucksvoll geblieben sind.

Verkauf englischer Arbeitskräfte.

Amsterdam, 17. Okt. (U.) Aus London wird berichtet: Stephen Kent ist zum Generaldirektor für die Veräußerung von Arbeitskräften im englischen Munitionswirtschaft ernannt worden. Zum 2. Generaldirektor wurde U. Wolffs Aufgabe ist es, Streitigkeiten zu klären, welche sich aus den Bedingungen über die Arbeitsvermittlung ergeben sollten.

Zur irischen Frage.

Amsterdam 17. Okt. (U.) Durch die ganze englische Presse geht Unruhe über die Lage in Irland. Die „Morningpost“ schreibt, solange es uns noch erlaubt bleibt, werden wir Land und Regierung warnen, daß sie in Irland immer weiter verraten werden. — „Daily Chronicle“ beschäftigt sich mit dem Mangel an englischen Reservisten und kommt bei der Besprechung der Möglichkeit einer Reorganisation in Irland zu dem Schluss, daß dies wohl möglich ist, aber nur unter der Bedingung eines politischen Paktes, nämlich der Errichtung der Homerule in Irland gleich nach Beendigung des Krieges.

Der rumänische Kriegsminister Filipescu gestorben.

Von der italienischen Grenze, 17. Okt. (U.) Troner Blätter melden aus Bukarest, daß der rumänische Kriegsminister Filipescu gestorben ist.

Einstellung von Goldlieferungen nach Amerika.

London, 17. Okt. (U.) Nach Berichten der „Times“ aus New York sollen die amerikanischen Banken ersucht haben, die englischen Goldlieferungen nach Amerika zu unterbrechen, da ein weiteres Anwachsen des Goldvorrates in den Vereinigten Staaten als unerwünscht angesehen wird. Hierdurch wäre auch das Ausschleichen der englischen Goldlieferungen nach Amerika in den letzten 3 Wochen erklärt. Es wird erwartet, daß die Goldlieferungen in kurzem wieder aufgenommen werden.

Japanische Truppen nach der Mandchurie abgegangen.

Kassel, 17. Okt. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Münden: Japanische Truppen unter General Kato sind nach der Mandchurie abgegangen, wo ein japanisches Kavallerie-Regiment von mongolischen und chinesischen Truppen umzingelt ist.

Amerikanische Zurückweisung des Verlangens der Entente auf Schließung der Territorialgewässer.

New York, 11. Okt. (W. I. B.) Funkpruch des Vertreters des W. I. B. verspätet eingetroffen. Die amerikanische Denkschrift vom 31. August ist jetzt in vollem Wortlaut veröffentlicht worden. Das Staatsdepartement antwortet darin auf das vom 23. August datierte Verlangen der Alliierten, daß Tauchboote der Kriegführenden

von den neutralen Gewässern ausgeschlossen würden, in folgender Weise:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat gleichlautende Denkschriften von den Regierungen des Bitterbundes erhalten, in denen die neutralen Regierungen ersucht werden, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um Tauchboote der Kriegführenden ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck, daran zu verhindern, neutrale Gewässer, Ankerplätze und Häfen zu benutzen. Die Regierungen weisen auf die Wichtigkeit hin, die ihnen gewährt werden, wenn sie Plätze zur Verfügung haben, an denen sie sich aufhalten und ihre Vorräte ergänzen können. Offenbar auf Grund dieser Feststellungen sind die Regierungen der Alliierten der Meinung, daß Unterseeboote von dem Genuß der bisher völkerechtlich anerkannten Regeln über den Aufenthalt von Handels- oder Kriegsschiffen in neutralen Gewässern, Ankerplätzen und Häfen ausgeschlossen werden sollten. Jedes Tauchboot eines kriegführenden Staates, das einmal einen neutralen Hafen anläuft, sollte dort festgehalten werden und deshalb warnten die Regierungen der Alliierten die Neutralen vor der großen Gefahr des Fahrens neutraler Tauchboote in Gewässern, die von Tauchbooten der Kriegführenden besucht werden.

In Erwiderung hierauf muß die Regierung der Vereinigten Staaten ihr Erstaunen darüber ausdrücken, daß es das Bemühen der Regierungen der Alliierten zu sein scheint, für die neutralen Regierungen Regeln dafür, was sie „neue Lage“ in Bezug auf den Gebrauch von Tauchbooten nennen, aufzustellen und die Anwendung dieser Regeln oder wenigstens eines Teiles davon, zu erzwingen, indem sie die neutralen Mächte vor der großen Gefahr für ihre Tauchboote in Gewässern, die von Tauchbooten der Kriegführenden besucht werden könnten, warnen. Nach der Meinung der Regierung der Vereinigten Staaten haben die Alliierten für den Gebrauch von Handels- oder Kriegs-Unterseebooten nichts vorgeschrieben, noch kann die Regierung der Vereinigten Staaten einen Anlaß dazu sehen, wodurch die bestehenden Regeln des Völkerechts auf diese nicht anwendbar würden. Angesichts dieser Tatsache, sowie der Mitteilung und Warnung der Alliierten, die in ihrem Memorandum ausgesprochen und in Erwägung gezogen ist, sieht sich die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Russlands und Japans mitzuteilen, daß, was die Behandlung von Handels- oder Kriegstauchbooten in den amerikanischen Gewässern betrifft, die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Handlungsfreiheit in jeder Beziehung sich vorbehält, und solche Fahrzeuge so behandeln wird, wie nach ihrer Meinung das Verhalten der Mächte zu sein hat, von der gelagt werden kann, daß sie die ersten Schritte zur Festlegung der Grundsätze der Neutralität tat, die über Jahrhunderte diese Grundsätze in dem überlieferten Geiste und mit dem hohen Sinn für Unparteilichkeit aufrecht erhielt, aus dem heraus sie geboten sind. Damit aber kein Mißverständnis über die Haltung der Vereinigten Staaten bestehe, teilt die Regierung der Vereinigten Staaten den Alliierten mit, daß sie es für die Pflicht der Kriegführenden hält, zwischen den Tauchbooten neutraler und kriegführender Nationalität zu unterscheiden und daß die Verantwortung für jeden Zwischenfall, der zwischen Kriegsschiffen der Kriegführenden und neutralen Tauchbooten infolge der Außerachtlassung einer solchen Unterscheidung zwischen diesen Arten von Tauchbooten entstehen kann, völlig auf den diese Unterscheidung vernachlässigenden Mächten ruhen wird.

Griechenland

Ein Tagesbefehl des Königs.

Athen, 16. Okt. (W. I. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der König hat einen Tagesbefehl an die Befehlshaber der den Alliierten ausgelieferten Kriegsschiffe erlassen, in dem es heißt, daß sie schon sehr viel hätten leiden müssen und daß ihre Herzen aus den neuen Wunden bluteten, die ihnen täglich geschlagen wurden. Die Regierung sei verpflichtet gewesen, ihnen zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, die ihren unerschöpflichen Brüdern eine Volkshilfe der Freiheit gebracht hätten. Der König wünschte den Seeleuten ferner Glück zu ihrer Treue nicht nur als Fürst und Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er selbst treu gedient habe und weiter treu dienen wolle. Schließlich spricht der König die Hoffnung aus, daß sich der Wunsch der Seeleute, bald wieder im Besitz ihrer Schiffe zu sein, rasch erfülle.

Die Verteilung der griechischen Flotte.

Amsterdam, 17. Okt. (U.) Nach Meldungen aus London sind auch griechische Marineoffiziere, die die Kriegsschiffe verlassen haben, in der Unversität und in den anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht worden. Wie der Athener Korrespondent der Tribuna meldet, will die Entente die Beschlagnahme der griechischen Flotte vorgenommen haben, weil bekannt wurde, daß ein Vertrag bestünde, wonach die griechische Flotte durch die Dardanellen fahren sollte, um sich mit der türkischen zu vereinigen. Nach Berichten desselben Korrespondenten ist auch die Entlassung der griechischen Armee in ganz kurzer Zeit zu erwarten. Die Schiffschiffe der griechischen Flotte werden in Athen bleiben, ein Drittel ihrer Mannschaften sollen aus griechischen Soldaten bestehen, nachdem alle Mannschaften an Bord heruntorgelassen sein werden. Die Franzosen nahmen von den Torpedojägern Besitz, die Italiener eigneten sich die Torpedo Boote an und die Engländer legten Beschlagnahme auf die U-Boote.

Unter Kontrolle der Entente.

Genf, 17. Okt. (U.) Nach einer Meldung des „Matin“ werden in allen griechischen Provinzialstädten Abteilungen von Ententemännern gebildet werden, deren Aufgabe darin besteht, die Kontrolle des Bitterbundes über die griechische Polizei zu unterstützen.

Großkampftage an der Westfront.

Berlin, 16. Okt. (W. I. B.) Von zuständiger militärischer Seite wird uns geschrieben: Die näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampftagen der Sommeschlacht gehören. Bapaume und Veronne, das waren die Ziele dieser gewaltigen Kampfanstrengungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptwucht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Cour-

lette bis zum St. Pierre-Baast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes-Mazancourt und Chaulnes. Die größte Festigkeit erreichten indes bisher die Rämpfe nördlich der Somme während des 9., 10. und 11. Oktober. Vor allem in der Gegend nördlich Thiepval und nördlich Courcellette und Sailly und am St. Pierre-Baast-Walde, die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front Courcellette bis südöstlich Bouchavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, Gueudecourt, Les Boeufs, Sailly und im St. Pierre Baast-Walde. Bei Sailly kämpfte der Gegner am 12. nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober, durch hartes, vom Morgen bis zum Abend sich ständig steigendes Trommelfeuer vorbereitet, das am 12. Oktober unter Einfluß aller Artillerie und Artillerie ausgiebigste Festigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Bergung aller Verbindungen der Deutschen, sowie sämtlicher irgend Dedung bietenden Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Handgranaten in Flammen gesetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang des feindlichen Munitionseinsatzes ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig vernichtet zu haben. Laut jubelnd und schreiend stürmten die Massen dem sicher gewählten Siege entgegen.

Um so entsetzlicher war, was nun folgte. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz vieler tagelangen schwersten Beschießung, trotz des fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Saft und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem anstürmte, größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eindringen war, in schneidendem Gegenstoß stets wieder hinauswarf. Beispielsweise verließ die Infanterie der 6. Infanterie-Division bei Gueudecourt bei dem Vorbrechen des Feindes zum Angriff ihre zerfetzten Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granatlöcher und Schützengruben freihändig die dichten englischen Massen mit Gewehr und Maschinengewehr völlig zusammen. Die dichten Kolonnen waren in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre Baast-Walde, befindet sich eine wahre „Leichenbarrikade“.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe schon an Festigkeit nach. An diesem Tage richteten sich die Hauptanstrengungen des Feindes gegen Sailly, den St. Pierre Baast-Wald und die Gegend südlich Bouchavesnes. An allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen gegen die stark überlegenen feindlichen Massen. Es ist außer allem Zweifel, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung die große Entscheidung suchte, namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch größten Stils beabsichtigte. Nach übereinstimmenden Aussagen aller Gefangenen und Meldungen unserer Truppen haben die Verluste des Feindes, namentlich der Engländer, eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die französischen Infanteriekompagnien zählen nach Gefangenenauslagen zurzeit kaum noch die Kopfzahl von 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Anstürzen zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versetzen. Diese Tatsache beleuchtet blühartig die wahre Stimmung im französischen Heere. Alle Gefangenen schilderten diese als „Kriegsrausch“. Sie selber wären froh, durch ihre Gefangennahme „der Hölle an der Somme“ entronnen zu sein. Den Angriff vom 12. Oktober bezeichneten sie als „eine nutzlose Schlacht“ und eine „zwecklose Vergeudung wertvoller Menschkraft“. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernst und die Stimmung gedrückt ist.

Am so zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und Ausdauer wachsen mit der Schwere und Größe der Aufgabe. Die Kampftage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampftage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

„Deutsche Frauen, deutsche Treue!“

Bildet die wehrfähige Männerwelt draußen eine lebendige Schutzmauer, gegen die eine tobenbe Welt heranrennt — deutsche Frauen, ihr seid berufen, eine deutsche Wehr zu bilden für die inneren Heiligtümer des Vaterlandes! In eure Hand ist nicht das Schwert von Eisen gelegt, wohl aber das Schwert des heiligen Geistes, um abzuwehren das Sächliche, das Gemeine, das Schmutzige — jene Feinde, die das Volk in seinem innersten Kern und Wesen verderben, die ihm sein Lebensmerk vergiften. Deutsche Frauen, ihr müht das Vaterland von innen aus, brennt das Feuer auf dem häuslichen Herd und erlöst das ewige Gottesfeuer in den Herzen von Jung und Alt schüren — Hüterinnen alles dessen, was in der deutschen Volksseele lebt von stillen, heiligen Kräften, von Reinheit und Güte, von Opfermut, Gehmut, Frömmigkeit und Glauben! Mit welcher Ehrfurcht haben schon die mittelalterlichen Sänger, ein Walter von der Vogelweide, eure innere Hoheit und Würde besungen; wie leuchtet durch unsere Geschichte euer Bild hindurch! Ob es eine Königin Luitpold ist, deren Gedächtnis im Herzen des großen Sohnes bis an sein Ende ein gottgeweihtes Heiligtum dankbarer Liebe und Verehrung blieb, oder eine schlichte Dorffrau, von der der Sohn jene stillen, tiefwurzelnden Kräfte empfangen hat, die ihn jetzt im Schützengraben stärken und aufrichten — die deutsche Frau ist uns ein Bild von innerer Reinheit, Herzensbildung und Gemütsreichtum; das Wort gehört zu jenen edlen Lauten aus unserer Mutter-sprache, die unwillkürlich die Ahnung von Seelenadel in uns erwecken. Deutsche Frauen, die Not der Zeit ruft euch

„laufen“, entschuldigte er sich verwirrt. „Ich wollte dich im Hotel besuchen.“

„Gut, daß ich dich hier abfin.“ Rose Marie lachte übermütig zu ihm auf.

„Hast du hier jemanden besucht?“

„Ja, und er erwartet, auch dich zu sehen.“

„Wohin? — Du lachst, Rose Marie. Mit sogenannten Bekannten gebe ich mich noch nicht ab.“

Volgar machte Miene, seines Weges weiterzugehen, da fiel die junge Frau: „Sieh ihn dir wenigstens an, droben steht er und winkt.“

„Onkel Hans! — Nein, diese Ueberraschung!“

„Komm herauf, alter Junge, es ist schon alles für dich bereit, obwohl du uns mit deinem frühzeitigen Erscheinen übertreibt hast.“

Der Offizier eilte der Haustür zu, gefolgt von Rose Marie. Droben an der Treppe stand der Onkel und umarmte den Neffen, dann schob er ihn vor sich her in das Zimmer.

„Lach dich mal anschauen. Na, du siehst ja schon sehr munterlich aus, was macht das Herz? Ich laborierte in meiner Jugend auch zuweilen an transem Herzen, aber aus anderen Gründen.“

(Fortsetzung folgt.)

heute allenthalben auf die Arbeitsfelder von höchster vaterländischer Bedeutung, sie legt auch die schwersten Lasten, Leiden und Sorgen auf, sie fordert von euch die Kraft der Hingebung, der dienenden Liebe, der Entfaltung, in außerordentlichem Maße, doch das Größte, das sie von euch erwartet, liegt in dem einen: Bringt wieder zu Ehren den vollen, heilighen Seelenlang: „Deutsche Frauen!“ Wenn die Zukunft neue Lieder singt, — sie sollen künden: draußen ein Heldengeschlecht von Männern und Jünglingen, daheim ein Frauen Geschlecht, das mit innerer Würde trug und litt, mit tapferem Herzen und hohem Verantwortlichkeitsgefühl an seine Pflichten und Aufgaben hingab — sie haben miteinander das Vaterland durch alle Drangsale gerettet, beide über sich selbst hinausgewachsen in der großen Gefinnung: „Deutschland über alles!“ (Aus „Deutschland, Deutschland über alles“, Rede, gehalten von Pfarrer Belte in Darmstadt.)

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 18. Oktober 1916

a. Die Limburger Bahnhofswirtschaft. Herr J. B. Krackenberg, der derzeitige Pächter der Limburger Bahnhofswirtschaft, wird aus Gesundheitsrücksichten zum 1. Dezember d. Js. von dem Pachtvertrag zurücktreten und demnächst nach Frankfurt a. M. verziehen. Am 1. Oktober waren es 12 Jahre, seitdem Herr Krackenberg den Betrieb leitet und zwar in durchaus sachmännischer, mustergültiger und zuvorkommender Weise, zur vollen Zufriedenheit der Bahnreisenden und der einheimischen Bürgerschaft, wie auch der Bahnverwaltung. Mit Bedauern wird daher das Scheiden des Herrn Krackenberg und seiner Familie von hier vernommen werden. Ueber die Neuverpachtung des Betriebs der Bahnhofswirtschaft ist näheres noch nicht bekannt geworden.

— **Sahnschlachten**, 16. Okt. Aus einem Fonds von 5000 Mark, der der Generalkommission in Rassel zur Verfügung steht, sollen der Gemeinde auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer 700 Mark zugewiesen werden.

— **Wiesbaden**, 17. Oktober. Sämtliche landwirtschaftliche Bezirksvereine des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte haben zugunsten der durch den Krieg geschädigten Landwirte Ostpreußens auf ihre Unterstüßungen durch den Zentralverein verzichtet. 9600 Mark sind mit 2400 Mark, die das Direktorium zuschoss, nach Ostpreußen geschickt worden.

Köln, 17. Oktbr. Laut der „Köln. Ztg.“ meldet der Madrider „Imparcial“: In Mexiko ist eine sehr ernste Cholera-Epidemie ausgebrochen, weshalb alle Schiffe aus mexikanischen Häfen sich einer Quarantäne in den Häfen unterziehen müssen.

Landesberg, 17. Oktober. Die 19-jährigen russischen Schnitter Wladislaus Utef und Anton Mucha, die bei Bartow (Neumark) ihren Arbeitskollegen, den Schnitter Docha erschossen und beraubt, wurden vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Wien, 17. Oktober. Wie erst nachträglich bekannt wird, hat sich die Prinzessin Maria Theresia zu Hohenlohe mit dem Pharmazeuten (Apotheker) Otto Koblens in Innsbruck kriegsstraßen lassen. Der Bräutigam entstammt einer bescheidenen niederösterreichischen Familie. Er

war im Felde erkrankt. Im Innsbrucker Spital lernte ihn die Prinzessin, die dort Pflegedienste versah, kennen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. Oktober 1916.

Die Landwirtschaft ist zurzeit noch mit dem Aufnehmen der Kartoffeln beschäftigt, das in diesem Jahre infolge des anhaltenden Regenwetters und des Mangels an Arbeits- und Gespannkraften eine außergewöhnliche Verspätung erfahren wird. Die gesamte Landwirtschaft ist sich darüber einig, daß die erste und wichtigste Forderung des Tages die schnelle Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln für den Winter ist. Eine ebenso wichtige Aufgabe ist aber auch die Sicherung der Saatkartoffel. Im Interesse der Sicherung der Kartoffelernte des Jahres 1917 ist auf das dringendste zu fordern, daß alle landwirtschaftlichen Betriebe, die bisher nachweisbar Saatkartoffeln verkauft haben, von der Lieferung der für Saatzwede bestimmten Kartoffeln als Speisekartoffeln befreit bleiben. Hierzu gehören vor allem die Hochzuchten und die anerkannten Saaten. Geht dies nicht so schnell wie möglich, so sind die Folgen unabsehbar, und es erleidet nicht nur die gesamte Kartoffelzucht in Deutschland schwere Einbuße, sondern ist auch die Ernte des Jahres 1917 in höchstem Grade gefährdet. — Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt, daß der jetzt gültige Höchstpreis für Hafer mit 280 Mk. für die Tonne mit Rücksicht auf die Herbststellung und die Einbringung der Haferfrüchte bis Ende November Geltung haben soll. — Die gegenwärtige Lage des Weltmarktes wird am deutlichsten durch folgende Zahlen beleuchtet: Der höchste Stand des Weizenpreises in New York war in der letzten Woche am 14. Oktober mit 190 1/2 Cents pro Bushel für Northern 1 (Duluth) oder 293,95 Mk. für die Tonne nach dem Friedenskurs oder 384,20 Mk. nach dem jetzigen Kriegskurs, gegenüber dem höchsten Stand in der Vorwoche mit 189 1/2 Cents = 382,20 Mk. nach dem Kriegskurs. Der Preis ist also um 2 Mk. gestiegen. Der höchste Weizenpreis in London war in der letzten Woche 77,6 sh pro Quarter für Manitoba No. 1 oder 365,25 Mk. nach dem Friedenskurs gegenüber dem höchsten Stand in der Vorwoche mit 78/6 sh = 369,95 Mk., der Preis ist also um 4,70 Mk. gestiegen. Die Getreidefracht von New York nach Liverpool betrug in der letzten Woche 14 d oder 43,90 Mk. für die Tonne, sie ist also die gleiche geblieben wie in der Vorwoche und hat dieselbe Höhe wie vor einem Monat. Die Getreidefracht von Argentinien nach England betrug am 5. Oktober 125/ — (nach St. Vincent) bzw. 120/ — (nach direkten Häfen) sh oder 128,10 bzw. 123,00 Mk. für die Tonne gegenüber 147/6 bzw. 142/6 sh oder 151,20 bzw. 146,05 Mk. für die Tonne am 30. September, sie ist also um 23,10 bzw. 23,05 Mk. gesunken.

Am Getreidemarkt war der Verkehr in den letzten 8 Tagen sehr still. Es fehlt seit der Entziehung der noch im freien Verkehr gewiesenen Futtermittel an genügendem Material, um lebhafte Tätigkeit aufkommen zu lassen. Das Hauptgeschäft entwickelte sich in Rübten. Steckrüben zu Speisezwecken, sowie rote Speisekartoffeln sind nur wenig angeboten. Für letztere werden 7 Mk. für den Zentner, Oktober-Lieferung, loje ab

Nordschleswig verlangt. Steckrüben notieren 3,20 Mk., weiße Bruten 3,60—3,70 Mk. für den Zentner ab pommerischer Station, Pferdewurzeln etwa 5,00—5,20 Mk. Das Angebot in Alee- und Bienenhonig ist ausreichend, und Stroh sowie Häcksel finden zu den Höchstpreisen gute Aufnahme. In Saatgetreide war der Verkehr ruhig. Saatzgerste und Saatzroggen für die mehrbäcige Ansaaten vorliegen, sind nicht angeboten, während für Winteranbaueigenen Ansaaten wie Menge des Angebotes reichlich ist. Es notiert: Svalöfs Extra Dinkel II 1. Abf. 360 Mk. ab Pommern, Strubel Dinkel II 1. Abf. 335 Mk., Cimbals Großherzog von Sachsen III. Abf. 325 Mk., Dr. Benjamins Trogkops (Dinkel) 330 Mk., Dr. Benjamins Dinkel II 1. Abf. 310 Mk., Drig. Crickener Nr. 104 III. Abf. 310 Mk., Drig. Crickener 104 I. Abf. 335 Mk., Cimbals Elite Dinkel II 1. Abf. 340 Mk., Cimbals Großherzog von Sachsen II 1. Abf. 340 Mk. ab vorpommerscher Station.

Wiktualienmarkt zu Limburg a. d. Lahn.

Richt-Preise vom 18. Oktober 1916. Äpfel per Std. 12 bis 20 Pfg., Apfelsinen per Std. 00—00 Pfg., Aprikosen per Std. 00—00 Pfg., Birnen per Std. 12—20 Pfg., Schneidbohnen per Std. 20—30 Pfg., Bohnen dicke per Std. 00—00 Pfg., Blumenkohl per Std. 20—50 Pfg., Butter das Pfd. 00—00 Pfg., Zitronen per Std. 00—00 Pfg., 2 Eier 00 Pfg., Auberginen per Std. 5—10 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 0—0 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 4,00—0,00 Pfg., Anoblauch per Pfd. 00—0,00 Pfg., Kohlrabi oberirdisch per Std. 8—10 Pfg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 8—11 Pfg., Kopfsalat per Std. 5—10 Pfg., Römisch u. Schneidkohl per Pfd. 10—00 Pfg., Kollapfel per Pfd. 0—00 Pfg., Rhabarber per Pfd. 10—00 Pfg., Winterkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Gurken per Std. 10—40 Pfg., Einmachgurken 100 Stck 0,00—0,00 Pfg., Meerrettig per Stange 00—00 Pfg., Pfirsiche per Pfd. 00—00 Pfg., Pflaumen per Pfd. 00—00 Pfg., Reineclauden per Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren per Pfd. 00 bis 00 Pfg., Mirabellen per Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten per Pfd. 30—40 Pfg., Zwerchen per Ztr. 00—00 Pfg., Höchstfr. Zwerchen per Pfd. 15—00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Rettig per Std. 5—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10—15 Pfg., Rüben weiße per Pfd. 00—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 8—10 Pfg., Kottkraut per Pfd. 12—00 Pfg., Weiskraut per Pfd. 5—10 Pfg., Schwarzwurzel per Pfd. 00—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20—40 Pfg., Spargel per Pfd. 01—00 Pfg., Sellerie per Std. 00—00 Pfg., Wirsing per Pfd. 10—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 15—00 Pfg., Bals. 100 Stck 00—00 Pfg., Fenchelst. per Pfd. 00 Pfg.

Israelitischer Gottesdienst.

Mittwoch morgen 7 Uhr 00 Minuten, Mittwoch abend 5 Uhr 40 Minuten. Donnerstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, Donnerstag nachmittag 4 Uhr 00 Minuten, Donnerstag abend 6 Uhr 15 Minuten, Freitag morgen 8 Uhr 00 Minuten, Freitag abend 6 Uhr 15 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 10 Minuten, Samstag nachmittag 3 Uhr 20 Minuten, Auszug 6 Uhr 10 Minuten.

Vom Bäckertisch.

Soeben ist im Verlag von Adolf Sponholz in Hannover der Schilling erschienen, der neueste Kalender Niedersachsens für das Jahr 1917. Preis 60 Pfg. (1 Mark für die Luxusausgabe).

Wesentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Donnerstag, den 19. Oktober 1916. Veränderlich, einzelne Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Weißkohl.

In den nächsten Tagen trifft Weißkohl hier zum Verkauf ein. Anmeldung und gleichzeitige Bezahlung von heute nachmittag 3 Uhr ab auf Zimmer Nr. 15 des Rathhauses. Abgabe am Bahnhof nach Eintreffen, was bekannt gegeben wird.

Limburg, den 18. Oktober 1916. 5/244

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Donnerstag, den 19. Oktober d. Js., vormittags von 8 Uhr ab Verkauf von Wirsing im alten Gymnasium.

Preis im Zentner 8.— Mk., im Pfund 9 Pfg.

Limburg, den 18. Oktober 1916. 3/244

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Fisch-Verkauf.

Donnerstag, den 19. Oktober d. Js., nachmittags von 3 Uhr ab Verkauf von Seefischen im alten Gymnasium.

Limburg, den 18. Oktober 1916. 4/244

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ev. Männer- und Jünglingsverein, Limburg.

Donnerstag, den 19. Oktober 1916, abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung mit Vortrag

im „Evangelischen Gemeindehaus“.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

2/244 Der Vorstand.

Ein im Bankfach und ev. Genossenschaftswesen

erfahrener junger Mann,

auch Kriegesbeschädigter, zum 3/242

sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Vorschussverein zu Limburg a. d. Lahn.

Zahnpraxis Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 101.

Sprechstunden an Wochentagen von 8—6 1/2 Uhr,

Sonn- u. Feiertags von 8—2 Uhr.

2/190

Telefon Nr. 261.

Tüchtige gelernte Dreher für Motorenbau

Tüchtige gelernte Dreher für Maschinenbau

Tüchtige gelernte Schlosser für Motorenbau

Tüchtige gelernte Schlosser für Werkzeuge

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. 5,243

Maschinen- & Armaturenfabrik

vorm. H. Breuer u. Co.

Hüchst a. Main.

40-50 Erd- und Hilfsarbeiter

für Baustelle Bündhütchenfabrik Troisdorf gesucht. Hoher Stundenlohn und event. freie Bahnfahrt. Zu melden bei

Baugesellschaft Düren m. b. H.

9/240 Godesberg am Rhein.

Für Schuhmacher!

Lederplatten aus gepressten Spalten, etwa 5 Millimeter dick, das Pfund Mk. 1,50. Mindestabgabe etwa zehn Pfund. Sohlenschoner: Größe I Mk. 13.—, Größe II Mk. 17.— die 1000 Stck. Versand gegen Nachnahme.

A. Hulverscheidt, Lederlager.

Honnelt am Rhein. 1/237

„Schneiderei nach Favorit!“

Aus der jahrelangen Erfahrung von Millionen wendet sich dieser gute Rat an die deutsche Frauenwelt. Wer geschmackvolle, preiswerte und tadellos passende Kleidung wünscht, dem werden das beliebte Favorit-Moden-Album (Preis 80 Pfg., Porto 10 Pfg. extra) und die Favorit-Schnittle bestens dienen.

Joh. Franz Schmidt, Limburg. 1/244

Suche braves tüchtiges Mädchen

für Haus und Küche. Für Balde ist Baldfrau da. Meldung mit Zeugnis an 2/242

Frau Architekt Metten in Winkel i. Rheing.

2- oder auch 3-Zimmerwohnung mit Abfluß von kleiner Familie sofort gesucht.

Vom wem, sagt die Exped. d. Blattes. 1/243

Kautschuk-Stempel

Emailschilder Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist

G. u. P. Labonté

Zigarrengeschäft & Agentur

Kornmarkt. 2/245

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt. 5/23

Näh. Obere Schiede 11 III.

Metallbetten

an Private Skatol. frei. Holzrahmenmatt. Rinderbett. Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Mitbürger, bringt erhebliche Goldsachen zur Goldsammelstelle!

Ihr nützt dadurch dem

Vaterland.